

ULI PFORR

TEXT CHARLY TRAKTOR

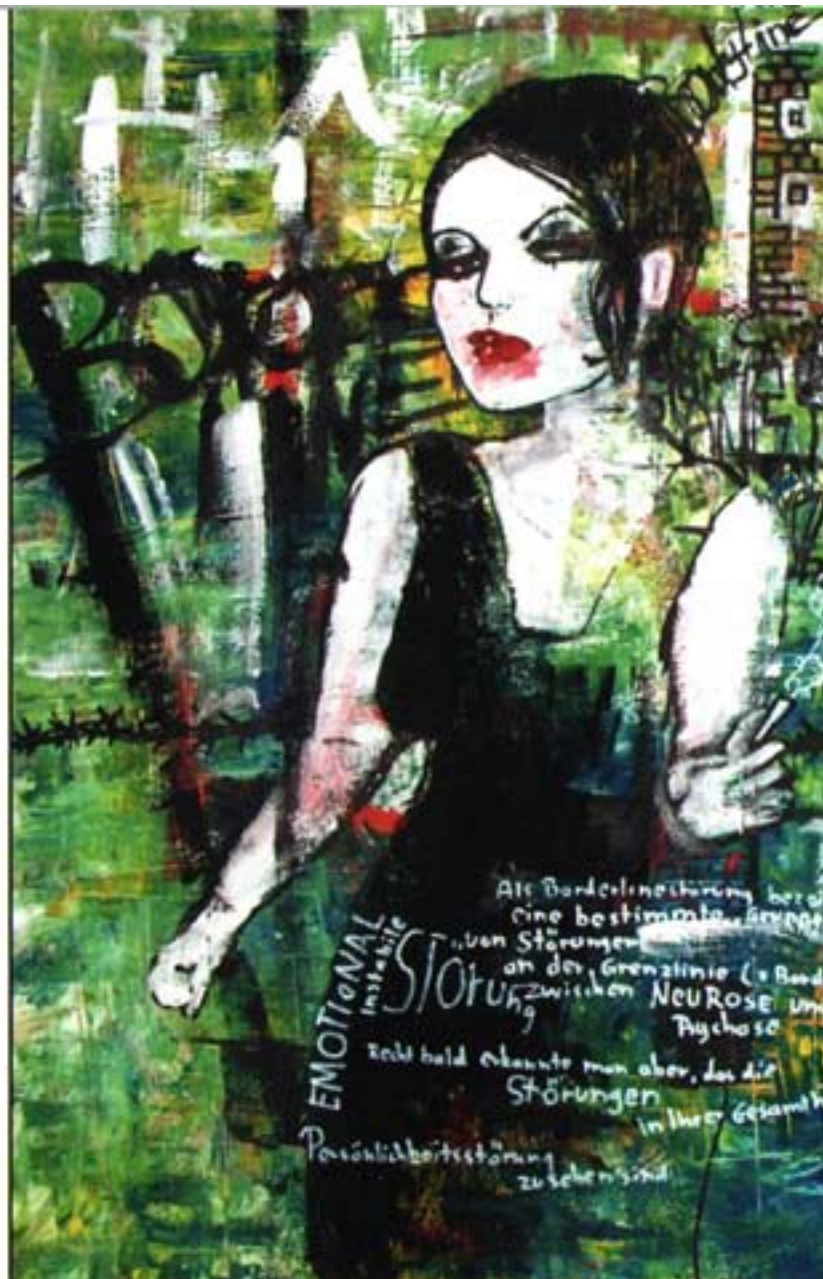
➔ Dieser Tage ein Treffen mit Uli Pforr zu organisieren ist kein leichtes Unterfangen. Er gilt als aufstrebender Künstler, entsprechend ist sein Arbeitspensum. Als mich der 32-Jährige in seinem Atelier im ehemaligen Kraftwerk Bille in Hammerbrook empfängt, kommt er gerade aus Flensburg, wo er eine Ausstellung vorbereitet. Am Abend steht eine Vernissage auf St. Pauli an, danach soll's wieder zurückgehen.

Uli Pforr malt eindrucksvolle Momentaufnahmen, inspiriert durch „erlebte Szenarien und düster bis heitere Träume“, wie er sagt. „Ich wollte immer Comiczeichner werden. Schon in der Schule hab ich die Zeit vor allem damit verbracht, die anderen zu zeichnen.“ Nach Abi und Zivildienst zog es ihn vom kleinen Gotttrupel an der dänischen Grenze zum Studium in die Großstadt. 2005 hat er an der Hamburger Technischen Kunstschule seinen Abschluss als Kommunikationsdesigner und Illustrator gemacht. Lange Zeit schien dies ungewiss. Angststörungen machten ihm das Leben schwer. Als jeder Gang vor die Haustür zur Qual wurde und ans Studium nicht mehr zu denken war, musste er sich in psychiatrische Behandlung begeben. „Sechs Wochen UKE, danach drei Monate Tagesklinik.“ In der Ergotherapie fasste er den Entschluss, die gewonnenen Erfahrungen und neuen Charaktere für seine Abschlussarbeit zu verwenden. Das Ergebnis ist ein liebevoller Comic. Und eine Eins mit Auszeichnung.



Nach dem Studium wechselte er zur Malerei. Mit Acryl und Edding entstanden ausdrucksstarke Porträts. FreundInnen, Obdachlose, Prominente und Prostituierte werden auf Leinwand gebannt. Seine Motive findet Uli Pforr vor allem auf der Veddel, wo er wohnt, auf St. Pauli und in St. Georg. Für eine Milieustudie über den Stadtteil mit seiner großen schwul-lesbischen Community, den Moscheen und dem Straßenstrich hat er den 1. Kunstpreis Hansaplatz gewonnen. Geführt hat dies zur Zusammenarbeit mit der Journalistin Marina Friedt an dem Buch „St. Georg illustrated“ mit etwa 300 Illustrationen. Derzeit arbeitet er mit dem Fotografen Eckhard Bühler an dem Nachfolgewerk „St-Gay.org“, das im Juli pünktlich zum CSD erscheinen soll.





Die Zeit vergeht im Fluge und wir könnten noch stundenlang weiterreden inmitten der bunten Bilderwelt des Uli Pforr. Aber der braucht mal etwas Schlaf, denn in wenigen Stunden wird er Gemeinschaftswerke mit Boje Arndt Kiesiel auf einer Gruppenausstellung vorstellen. „Ich muss dich irgendwann noch malen“, sagt er zum Abschied. Sehr gerne. Aber nicht im Profil.

Foto: Rilke Bröhan

Uli Pforr im Netz

www.ulipforr.wordpress.com

www.st-gay.org